

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“
erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin
in's Haus vierteljährlich 3 Mark, monatlich 1 Mark, wöchentlich 25 Pf. Einzelne
Nummern 5 Pf. Postabonnement pro Quartal 3 Mark. (Eingetragen im VIII. Nach-
trage der Postzeitungspreisliste unter Nr. 713a.)

Insertionsgebühren
beträgt für die 3gespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf.
Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr
Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-
Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion und Expedition Berlin SW., Zimmerstraße 44.

Die Militärfrage.

Der künftige Reichstag wird sich mit der Frage zu beschäftigen haben, ob das Militärbudget wie bisher oder anders behandelt werden soll. Bekanntlich ist die Friedenspräsenzstärke des Reichsheeres auf sieben Jahre festgesetzt worden, so daß eine eigentliche „Militärfrage“ für den Reichstag bestand. Diese Einrichtung, daß sogenannte Septennat, ist ein Produkt der Kompromißkunst des Herrn v. Bennigsen, der diese Leistung als ein Meisterstück ansah und nicht wenig stolz darauf war. Anders freilich betrachteten mit Recht in der Einrichtung des Septennats eine so starke Beschränkung des parlamentarischen Einflusses, daß ihnen das, was für das Parlament noch zu wenig blieb, fast überflüssig erschien. Herr von Forderndorff hat schon im Jahre 1867 gesagt, die Fixierung der Friedenspräsenzstärke sei „die Vernichtung des Budgetrechts“; sieben Jahre darauf gehörte er zu jenen Nationalliberalen, die unter Herrn von Bennigsen alleingewaltig für die „Vernichtung des Budgetrechts“ thätig waren. Seine Sprache dafür ist für die Nationalliberalen nicht ausgefallen; die Partei ist nur noch ein Schatten von dem, was war, als sie das Septennat schuf. Nun ist das Septennat abgelaufen und es handelt sich darum, was der Reichstag beschließen will, wenn die Regierung, was selbstverständlich ist, die Verlängerung des Septennats fordert. Man kann keinen auch nur halbwegs vernünftigen Vorschlag dafür geltend machen, daß der Militäretat anders behandelt werden soll, wie die übrigen Etats. Gerade weil der Militäretat der größte und wichtigste Etat ist und weil er die nationalen Arbeit ausmacht, gerade deshalb diejenigen, welche es mit der Vertretung der Volkswirtschaft ernsthaft meinen, darauf bestehen, daß die Ausgaben für das Reichsheer jährlich berathen werden und daß jährlich über dieselben abgestimmt wird, ohne daß der Reichstag durch eine Feststellung der Präsenzstärke des Heeres von vornherein gebunden wird.

Die „liberale“ Presse sagt nun, die „Welt“ sei nicht darnach angethan, daß wir aufregende Debatten über den Militäretat vertragen könnten. Nun, wenn wir schwache Nerven haben, dann wäre es vielleicht besser, ganz den Parlamentarismus überhaupt zu beseitigen. Aber die „aufregenden Debatten“ sind eine so schwache Ausflucht, daß man garrnicht im Stande ist, sie überhaupt ernst zu nehmen.

Man kommen die Herren Deutsch-Freisinnigen und die Friedenspräsenzstärke statt auf sieben nunmehr auf drei Jahre festzustellen. So wenigstens hat sich Herr v. Baumhach, der Abgeordnete für Meiningen, in

seinem Wahlaufsatz ausgesprochen. Das ist doch im Prinzip ganz dasselbe; nur die Zeit ist etwas länger; für das Budgetrecht aber ist damit Nichts gewonnen. Wir können uns überhaupt darauf gefaßt machen, daß die Deutsch-Freisinnigen bei der Militärfrage dieselben seltsamen Sprünge machen werden, wie bei dem Sozialistengesetz. Die Hamburger, Richter, Forderndorff und Genossen bildeten ja doch, als das Septennat geschaffen worden ist, den Generalstab des „edlen Patrioten“, des Herrn von Bennigsen. Sie werden nun ihren früheren Standpunkt verlassen und gegen das Septennat stimmen müssen, oder sie sind, wenn sie für dasselbe stimmen, sofort in Streit mit Herrn Richter und dessen Genossen verwickelt. Oder es müßten Zeichen und Wunder geschehen und Herr Forderndorff zu seinem Standpunkt von 1867 zurückkehren.

Die Nationalliberalen sind über die Forderung der dreijährigen Friedenspräsenzstärke nicht wenig erboht und wollen lieber die einjährige haben; wenigstens sagen sie so. Das Centrum schweigt sich natürlich in der Sache aus. Mit der Militärfrage wird auch der für die Regierung so unbequeme „Dieter“ Windthorst auf der Bildfläche erscheinen und nachdem er „gebeten“ werden die gewohnten Koulissenschiebereien beginnen. Und so wird es mit der Militärfrage ähnlich gehen, wie beim Sozialistengesetz; die Regierung wird bekommen, was sie verlangt.

Das kann man nicht ändern und Herr von Forderndorff wird an dem, was er „Vernichtung des Budgetrechts“ genannt hat, tapfer mitarbeiten.

Das Parlament begiebt sich auf diesem Wege auch immer mehr des Rechts, auch in den Fragen der auswärtigen Politik ein Wort mitzureden. Man ist schon gar nicht mehr daran gewöhnt, obgleich man aus den Debatten der englischen Parlamente doch den nahegelegenden Schluß ziehen kann, daß gerade die Beteiligung an der auswärtigen Politik der Beweis für die Macht und den Entschluß einer parlamentarischen Körperschaft ist. Allein zu dieser Anschauung scheint man sich in Deutschland noch nicht aufgeschwungen zu haben.

Oder fürchtet man, daß die unbehagliche Abstraktion der Frage einen Widerhall im deutschen Parlament finden möchte? Nun es könnte sicherlich nichts schaden, wenn dies der Fall wäre, wenn wir uns einen großen praktischen Nutzen davon auch nicht versprechen können. Aber es könnte dann einmal gesagt werden, daß zu einer wirklichen und umfassenden Sozialreform auch eine Erleichterung der kriegerischen Rüstung gehört, welche im Frieden so schwer auf die Glieder des Volkes drückt.

Auch das noch! werden da die sozialpolitischen Geheimräthe denken, die über der „Sozialreform“ brüten. — O ja, und noch bedeutend mehr dazu!

Politische Uebersicht.

Zur Optantenfrage hat der Statthalter von Elsaß-Lothringen, General von Mantuffel, einen Ulaß erlassen, dessen Sinn in Kürze folgender ist: In den Reichslanden beläuft sich die Zahl der Nationalfranzosen und derjenigen Elsaßler, die f. B. für Frankreich optirt haben, auf 14 924 Personen, die 4585 Familienstände bilden. (Diese Figuren sind sehr hoch gegriffen.) Diese 4585 Familien „zeugen“ Söhne, die sich wieder verheirathen, und so würde sich mit der Zeit im Lande eine französische Kolonie bilden. Diesem Unfug muß abgeholfen werden, und deshalb befehlt Sr. Excell., daß jeder junge Mann, der das 17. Jahr erreicht, naturalisirt werden muß; wenn er nicht Lust hat, kann er auswandern. Wie nun, wenn in Frankreich nach demselben Maße gemessen würde. Es leben zur Zeit in Paris, Havre, Bordeaux u. s. w. über hunderttausend deutsche Familien. Diese zeugen Söhne (um mit dem Ulaß zu sprechen), welche sich wieder und meistens unter Stammesgenossen verheirathen, so daß mit der Zeit ein großer Theil Frankreichs durch Deutsche bewohnt würde; könnte nun, um diesem vorzubeugen, den Söhnen nicht die französische Nationalität oder Ausweisung aufgezwungen werden? Es wäre jedenfalls weniger hart; die Deutschen würden bloß in ihre Heimath zurückgetrieben werden, während man den jungen Elsaßern die Rückkehr in ihre Heimath verbietet!

Die elsässischen Textil-Industriellen beabsichtigen eine besondere Berufsgenossenschaft für die Reichslande ins Leben zu rufen. 62 Firmen, welche zusammen 32 536 Arbeiter beschäftigen, haben sich an das Reichsoberverwaltungsamt mit dem Antrage auf Anberaumung einer Generalversammlung der Arbeitgeber der Textilindustrie in Elsaß-Lothringen behufs Begründung einer freiwilligen Berufsgenossenschaft gewandt. In dieselbe sollen alle Betriebe der Textilindustrie, gleichviel welche Stoffe Gegenstand ihrer Produktion bilden und in welcher Weise diese Verarbeitung stattfindet, einbezogen werden. Auch die sächsischen Baumwollindustriellen wollen eine freiwillige, die ganze sächsische Textilindustrie nebst Hilsgewerben, wie Färbereien, Bleichereien und Appretur-Anstalten umfassende Berufsgenossenschaft bilden und haben ihre diesbezüglichen Anträge beim Reichsoberverwaltungsamt gestellt. Hiernach muß das Projekt einer Reichs-Baumwollengenoossenschaft, sowie eine Reichs-Textilgenossenschaft zu bilden, als aussichtslos betrachtet werden. Der Ausschuß des Vereins süddeutscher Baumwollen-Industrieller hat denn auch einstimmig beschlossen, von einer über das ganze Reich sich erstreckenden Genossenschaft der gesamten Textilindustrie abzusehen, dagegen eine die Staaten Bayern, Württemberg und Baden umfassende Genossenschaft für die Baumwollen-Industrie event. den gleichen Bezirk umfassende Genossenschaft für die ganze darin etablierte Textilindustrie anzustreben. Es ist im Plane, im September eine Besprechung der vier in Deutschland bestehenden Vereine von Baumwollen-Industriellen zu veranstalten. — Wie hier berichtigend bemerkt werden mag, sind Anträge auf Einderung von Generalversammlungen behufs Bildung von Berufsgenossen-

Feuilleton.

Das Kind des Proletariers.

Sensationroman von U. Rosen.

(Fortsetzung)

Wann zu jener Zeit war mein Vetter, Tony Petigrew, der berühmteste Jurist, Todtengräber auf dem Tower-Dam-Gravestone. Und Tony und der Doktor hatten immer Heimlichkeiten mit einander, und auch jetzt hält er ihn irgendwo in den Gassen von London verborgen. Ich sage Ihnen, Frau v. Baumhach, der Abgeordnete für Meiningen, in dem nächsten Sonntag erschien James Brigley, um selbst den Antrag zu vernehmen. Auch Rupert war zu dem gleichen Antrage gekommen. Mit einem eigenthümlichen Gefühl des Niedergeschlagenheit hatte er sich auf der Gallerie hinter der Tribüne, um den Vetter zu bitten, am nächsten Morgen um zehn Uhr zu Trauung zu warten.

„Nun, Sie werden zu sein, denn London zurück, ohne von dem Vetter zu hören, und Sie werden warten in dem nächsten Sonntag der Trauung, um von ihr zu erfahren,“ sagte der Vetter, „hatte das Angebot gesagt, denn er hatte den Namen, auf den er kein Recht besaß, fallen lassen.“

„Nun, Sie werden zu sein, denn London zurück, ohne von dem Vetter zu hören, und Sie werden warten in dem nächsten Sonntag der Trauung, um von ihr zu erfahren,“ sagte der Vetter, „hatte das Angebot gesagt, denn er hatte den Namen, auf den er kein Recht besaß, fallen lassen.“

„Nun, Sie werden zu sein, denn London zurück, ohne von dem Vetter zu hören, und Sie werden warten in dem nächsten Sonntag der Trauung, um von ihr zu erfahren,“ sagte der Vetter, „hatte das Angebot gesagt, denn er hatte den Namen, auf den er kein Recht besaß, fallen lassen.“

der Hütte vorbei, worin Rupert einst im Fieber gelegen hatte und dann zu einer andern Hütte, worin Tony Petigrew hauste, und endlich nach Clematis-Billa, wo er seine Frau und seine beiden ältesten Töchter durch sein Geizhals zur Verzweiflung trieb.

Inmitten des sonnigen Glanzes der Frühlingspracht und dem Wiedererwachen der Natur sann dieser Mann mit seinem Reid und seiner Gier in seiner finsternen Seele auf die Ausführung der grausamsten Verbrechen, und doch wollten die Weichen und die Schließelblumen nicht unter dem Schatten, den der Bösewicht auf sie warf.

Am nächsten Vormittag erschien Francesca in ihrem bräutlichen Gewande, schön und lieblicher als je, neben ihrer Mutter und ihrem Bräutigam in St. Aleoas.

Es fehlten noch zehn Minuten an der festgesetzten Stunde, und der Pfarrer war noch nicht da. In der Kirche war es kalt und düster, und die kleine Hochzeitsgesellschaft lehrte unter das sonnenbeschienene Portal zurück, um dort die Ankunft des Pfarrers zu erwarten.

Was! Schon fünfzehn Minuten nach elf! Er hat sich verspätet. Die Sonne leuchtet dem jungen Paare nicht mehr so hell. Es schlägt halb zwölf.

Rupert wird ängstlich. Er läuft hinaus auf die Straße, schaut den Kaiser nach einer anderen Richtung aus, und dessen Frau nach einer dritten. Seine Ruhe verläßt ihn, er vermag es nicht mehr, heiter mit Francesca zu sprechen.

Dreiviertel zwölf! Will denn der Pfarrer niemals erscheinen! Grausamer Diener der Kirche, so mit der Liebe zweier jungen Herzen zu spielen. Es fehlen nur noch zehn Minuten zu zwölf! Die Gräfin erblicke!

In fünf Minuten ist es zwölf. Ist das eine Thräne in Francesca's sanftem Auge?

Rupert ist alhemlos, purpurroth vor Schmerz und Aerger.

Eins, zwei, drei und so fort, bis die verhängnißvolle Mittagsstunde geschlagen hat!

Der Pfarrer war nicht gekommen, und die Beiden sahen noch unvermählt da.

Die gesetzliche Stunde für Eheschließungen ist vorüber. Für diesen Tag war es nichts mehr mit der Trauung.

„Zwölf!“ rieferte Francesca. „Mama, wir müssen nach Hause!“

25. Kapitel.

An dem Tage, an welchen James Brigley die für Rupert's und Francesca's Vermählung festgesetzte Stunde erfahren hatte, machte er bei seiner Heimkehr einen Umweg, um Tony Petigrew aufzusuchen. Sie hatten eine lange Unterredung; Tony stand vor der Thür eines kleinen Wäckerhauses, das er einbiederartig bewohnte, und sein Gebieter und böser Geist hielt zu Pferde vor ihm. Wie gewöhnlich machte Tony einige schwache Versuche zu widerstehen.

„Und ich werde ihn dann hinauslassen, Tony,“ sagte Brigley großmüthig.

„Ach was, das Hinauslassen ist leicht,“ entgegnete Tony mürrisch. „Die Kunst ist, ihn herein zu bekommen. Ich habe nicht gehört, daß Sie das befohlen wollen, Herr!“

„Da ich für die Arbeit bezahlte und gut bezahle, steht es mir wohl frei, meinen Antheil daran zu wählen,“ versetzte Brigley. „Auch ist das, was Du zu thun hast, das Einfachste, was Du jemals angeschlossen, Petigrew. Du kannst Dich nach Belieben verkleiden, und Du wirst nur einmal gesehen und niemals wieder erkannt werden.“

„Und Morgen früh soll es geschehen?“ fragte Tony.

„Ja, und gib gut Acht, denn wenn Du Deine Sache nicht ordentlich machst, wirst Du mir gehörig dafür büßen müssen.“

Brigley kam, wie wir gesehen haben, in übelster Laune bei den Seinigen an. Fanny, die älteste seiner Töchter, fand nach dem letzten Austritt, in dem ihr Vater seinen Groll austobte, ihr Leben zu Hause so unerträglich, daß sie ihrer Freundin, Lady Fitzmorgan auf Alwick sogleich schrieb, sie würde ihr sehr gern einen mehrwöchentlichen Besuch abstaten.

Am Montag Morgen befand sich Tony Petigrew zeitig unterwegs. Die Straße von der Pfarrerei nach St. Aleoas führte durch ein Gehölz und weit ausgebreitete Wiesen an der Hütte vorbei, in welcher Tim Lillow einst Rupert aufgefunden.

Tony lauerte in den Zweigen einer hohen Ulme und hielt Umschau. Um zehn Uhr sah er den Pfarrer aus dem Thorwege seines Hauses auf einen Klepper herangesprenzt kommen. Hastig kletterte der Vertraute Brigley's von seinem lustigen Sige nieder und rannte eilig der heimlichen Hütte zu, in welcher er verschwand. Als er das Geräusch nahender Pferdehufe vernahm, begann er entschuldig zu stöhnen.

„Oh — o o o!“ ächzte er mit fürchterlicher Stimme.

Der Pfarrer hielt seinen Klepper an und lauschte.

eine Verheiligung an der Schlägerei nicht erwiesen sei, und verurtheilte ihn wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung zu einem Monat Gefängnis, welches er in der Betheiligung an dem Menschenauflauf, der gegen die Arbeitenden gerichtet war, erblickte. — Wir geben diesen uns von einem der Berliner Berichterstatter zugegangenen Bericht, heute ohne jeden Commentar, behalten uns aber vor, auf diese Angelegenheit in der nächsten Nummer unseres Blattes zurückzukommen. (D. R.)

Arbeiterbewegung, Vereine und Versammlungen.

Eine Mitglieder-Versammlung des Arbeiter-Bezirks-Vereins des Kaiserplatzes fand am Mittwoch, den 3. September, Rantuffelstraße 9, statt, in welcher Herr Dr. B. d. e. einen Vortrag über Darwinismus hielt. Der Redner führte etwa Folgendes aus. Unter Darwinismus versteht man die von dem jüngst verstorbenen englischen Forscher Darwin aufgestellte Theorie, wonach die gesammten Pflanzen- und Thierwelt aus einer oder wenigen Urformen heraus sich entwickelt hat und zwar in Folge geschlechtlicher Zucht (Selektions- oder Sexual-Theorie). Bei der Auswahl der Individuen zur Begattung haben sowohl in der thierischen als pflanzlichen Welt diejenigen die meiste Aussicht, ihre Eigenart fortzupflanzen, die mit irgend welchen für die weitere Existenz vortheilhaften Abänderungen versehen sind. Alle übrigen Formen, namentlich die zwischen den abgeänderten und den ursprünglichen Wesen in der Mitte stehenden, sind dem Aussterben in früherer oder späterer Zeit verfallen. Solche Abänderungen der Organismen erfolgen durch die überall und zu jeder Zeit in der Organismenwelt, allerdings zunächst in fast unmerklicher Weise thätige Anpassung des Organismus an gegebene klimatische oder Nahrungsverhältnisse und schließlich Vererbung der so gewonnenen Abänderungen auf die Nachkommen. Die Erscheinungen der Anpassung und Vererbung werden aber ihrerseits wieder ermöglicht und befördert durch den überall in der organischen Welt nachweisbaren Kampf um das Dasein. Alle Individuen unter den Pflanzen wie unter den Thieren ringen mit einander um die Existenz, d. h. um die Erhaltung, Fortpflanzung und möglichst weite Verbreitung ihrer Art. Während dieses Kampfes erleiden einzelne Individuen Abänderungen; sie sind Folgen chemisch-physikalischer Prozesse und stellen sich als Anpassungen des Körpers an veränderte Klima- oder Nahrungsverhältnisse dar. Die Natur verwirft diese Abänderungen wieder innerhalb der Nachkommenschaft in zahlloser Menge; nur diejenigen, welche sich als vortheilhaft für die Weiterentwicklung erweisen, bleiben erhalten, häufen oder stützen sich in den Nachkommen und bilden sich schließlich zu konstanten Charakteren aus. Auf diese Weise entsteht eine ganze Reihe von Lebewesen, welche von einander nur um Weniges verschieden sind, und während die Mittelformen, weil unter ihnen der Kampf um die Existenz in Folge ihrer größeren Nähnlichkeit am heftigsten wüthet, aussterben, stehen sich die überlebenden Endglieder der ganzen Entwicklungskette nunmehr als Formen mit bedeutend größerem Unterschiede gegenüber. Denkt man sich diese Erscheinungen nun durch lange Zeiträume wärsam, so begreift man, wie aus ursprünglich fast unmerklich abgeänderten Pflanzen oder Thieren, sogenannten Varietäten, schließlich von den früheren Wesen im Charakter abweichende Formen, d. h. neue Arten entstehen können. So ist die ganze Welt der Pflanzen und Thiere, einschließlich der ausgestorbenen Arten, entstanden, und zwar in letzter Linie aus einfachen Zellen, die noch heute als sogenannte Elementarorgane den Körper der Pflanze oder des Thieres zusammensetzen. — An der Hand der Erfahrung kann die Richtigkeit dieser Theorie freilich nicht bewiesen werden, weil die Resultate der Anpassung und Vererbung erst nach Ablauf ungeheurer Zeiträume für die Beobachtung zugänglich sind, aber geräthelt kann sie werden und gestützt wird sie durch die zahllos aufgefundenen ausgestorbenen Arten, welche die heut noch existirenden oft so sehr verschiedenen Arten in ihrem Charakter mit einander verbinden. Auch die Forschungen auf dem Gebiet der Geologie, der Anatomie und Entwicklungsgeschichte zeugen für den Darwinismus. So erklärt sich z. B. das Vorkommen von

Fähnen bei jungen Walfischen, während die alten sogenannte Parten besitzen, nur aus dem Umstande, daß die heutigen Wale aus anderen mit Fähnen bewaffneten Arten abstammen, deren Fähne sich bei den Nachkommen wenigstens für die Jugendzeit noch erhalten haben. Mehrliche Beispiele, welche die Richtigkeit der Theorie zu beweisen im Stande sind, führte der Redner noch in Menge an.

Der Fachverein der Dachdecker Berlins hielt am Donnerstag die erste — sehr zahlreich besuchte — Versammlung in seinem neuen Lokale Alexanderstraße 31 ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende Herr Nag dem Kollegen Fritz Hartgen, der am 27. August, in seinem Berliner Weg 2) herabgestürzt und am 2. Tage darauf an den schweren Verletzungen gestorben ist, einen tief empfundenen Nachruf, in welchem er dem Dahingewandenen als „der Besten Einen“, als ein Vorbild für alle Kollegen im Kampfe für die gemeinsamen Interessen feierte. Die Versammelten ehrten das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Darauf hielt Herr Nag über „die Rechte und die Pflichten der Mitglieder des Fachvereins“ einen Vortrag, in welchem er den Fachverein als das einzige Mittel bezeichnete, den infolge der Auflösung der alten Geselleninnungen verloren gegangenen Zusammenhalt unter den Gesellen in einer dem Griffe der Zeit angemessenen Form wieder herzustellen und dadurch die Gesellschaft in den Stand zu setzen, dem durch die Konkurrenz, welche die Meister sich machen, bewirkten Sinken der Löhne mit Erfolg entgegen zu wirken. Wer diese hohe Bedeutung eines Fachvereins erkenne, müsse sich gedrungen fühlen, die ihm als Mitglied eines solchen Vereins obliegenden Pflichten stets freudig zu erfüllen. In der an den Vortrag sich anschließenden Diskussion gab das harte Urtheil, welches ein Redner über einen Kollegen fällte, weil derselbe am Sonntage gearbeitet hatte, dem Vorsitzenden und mehreren anderen Rednern Veranlassung zu der Bemerkung, daß der Verein seine Ziele nur allmählich werde erreichen können. Weiter wurde beschlossen, daß Sonnabend, den 20. d. Mts. in dem neuen Lokale ein Sommernachtsball stattfinden soll. Zum Besten der Hinterbliebenen des verunglückten Kollegen H. wurde eine Kollekte veranstaltet.

Eine öffentliche Versammlung der Lederarbeiter unter spezieller Berücksichtigung und Hinzuziehung der Hausarbeiter fand am Donnerstag Abend im Vauisenstädtischen Concertsaal statt. Herr Michelsen hielt einen allgemeinen Vortrag über die Art und Weise, wie eine materielle Besserung der Lage zu erstreben und zu erreichen sei, er wies als einzigen Weg, auf dem etwas zu erreichen sei, auf eine feste Organisation und plaidirte für Anschluß an den Unterstützungsverein der Buchbinder. Die verschiedenen Branchen im Buchbindergewerbe dürften sich nicht als getrennte Kassen absondern sondern einer für den andern einzutreten bereit sein, und alle ein harmonisches Ganzes bilden. Herr Lange, welcher über den zweiten Punkt der Tagesordnung: „Wie stellen sich die Hausarbeiter zu unserer Lohnbewegung?“ referirte, bezeichnete die Hausarbeiter in Uebereinstimmung mit Herrn Freudenreich, als den größten Schaden für das Gewerbe, als den Giftbaum für die Bewegung. Die Hausarbeiter lernen sich Mädchen und Knaben zu mechanischer Arbeit an und machen dadurch den Fabrikarbeitern unlaute Konkurrenz, sie möchten wohl die Früchte der Bewegung genießen, sich aber nicht an derselben betheiligen. So lange dies nicht geschehe, könne nichts Dauerndes geschaffen werden. Nur durch Organisation sei etwas zu erreichen und könne man mit der Forderung eines Minimallohnes von 18 M. pr. Woche hervortreten, während der Durchschnittsverdienst jetzt im günstigsten Falle 15 M. betrage. Herr Dettmer maß alle Schuld an der gewöhnlichen Misere der Gewerbetreibenden bei und versprach sich Schutz hiergegen durch eine auf freihändlerischen Prinzipien beruhende, nur aus Fachleuten bestehende Innung oder einem sonstigen Verbands. Eine Organisation vermöchte Nichts zu schaffen, da die Hälfte der Kollegen derselben fern stehen würden, indem sie überhaupt gar nicht wissen, was Organisation ist. Dies veranlaßte die Herren Michelsen und Zahn, sich gegen Innungen auszusprechen und auf die Organisation des Unterstützungsvereins hinzuweisen, welche schon Bedeutendes geleistet habe. Die Versammlung nahm schließlich eine Resolu-

tion an, in welcher sie sich mit den Ausführungen beider Referenten einverstanden und als entschiedener Gegner der Schundproduktion erklärte und beschloß, um eine gründliche Verbesserung der materiellen Lage herbeizuführen, sich einmütig dem Unterstützungsverein der Buchbinder anzuschließen.

Verbot. Die für gestern Abend anberaumte öffentliche Mitglieder-Versammlung des Bezirksvereins des werththätigen Volkes des 29., 30. und 31. Kommunal-Wahlbezirks, in welcher Herr Schriftsteller Schwennhagen einen Vortrag über „Das Recht auf Arbeit“ und „Kolonisation“, halten sollte, ist auf Grund des Sozialistengesetzes verboten worden. Der Verein hat in Folge dieses Verbots zum Mittwoch, den 10. d. M. eine neue Versammlung anberaumt. Dieselbe findet Grenadierstraße 39 bei Sarendt statt.

Zur Berichtigung theilen wir mit, daß das heute (Sonntag) in Keller's Hofjäger stattfindende Fest für Buchbinder und verwandte Berufsgenossen nicht vom Verein Berliner Buchbinder ausgeht.

Tischler-Verein. Kommandantenstraße 77—79, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Vortrag des Herrn Dr. Bid über Bioisektion.

Eine große öffentliche Versammlung der Buchbinder und verwandten Berufsgenossen findet am Sonntag, den 14. September 1884, Vormittags 10 Uhr, in der Berliner Flora statt. Die Tagesordnung wird später in dieser Zeitung bekannt gemacht werden. Alle Vertrauensmänner werden ersucht, recht eifrig schon jetzt dafür zu agitiren, daß diese Versammlung, welche etwas sehr Nothwendiges zu beschließen hat, recht zahlreich besucht wird.

Eine öffentliche Versammlung der Maler Berlins findet am Sonntag den 7. d. Mts., Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Mundt, Köpcke'str. 100, statt. T. D.: 1) Welchen Nutzen bringt der Verband der Malergehilfen Deutschlands? 2) Bericht der Kommission über ihre bisherige Thätigkeit. 3) Verschiedenes.

Die Kommission der Drechsler und verw. Berufsgenossen (J. A.: Jul. Müller) beruft zu Sonntag, den 7. d. M., Vormittags 10 Uhr, in das Königsstädtische Kasino, Holzmarktstraße 72, eine große öffentliche Versammlung der Drechsler und verw. Berufsgenossen ein, mit folgender Tagesordnung: 1. Näheres über unsere freie Hilfskasse. 2. Verschiedenes. Auf zahlreichstes Erscheinen wird gerechnet.

Der Verein zur Wahrung der materiellen Interessen der Drechsler und Berufsgenossen tagt am Montag den 8. September, Abends 8 Uhr, bei Teichert, Neue Gränstraße 32. Tagesordnung: 1) Vortrag, Referent: Herr Mitau. 2) Verschiedenes. — Mitglieder und Freunde des Vereins werden erucht, recht zahlreich zu erscheinen. — Am Sonnabend den 13. September findet zum Besten der Reise-Unterstützungskasse ein geselliges Vergnügen mit reichhaltigem Programm statt. Billets inkl. Tanz für Herren à 50 Pf., für Damen à 20 Pf. bei den Mitgliedern G. Kühn, Jüdenstr. 14, II.; W. Brause, Adalbertstr. 20, IV.; C. Hartmann, Reichenbergerstr. 10, Hof II.; R. Sündermann, Gitschinerstr. 61, I. und in der Versammlung.

Eine Versammlung der Tischler findet am Sonntag Vormittags 10 Uhr in Mohrmann's Salon, Große Frankfurterstraße 117, statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Die Einführung der Minimaltarife für unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse. 2. Festsetzung der Tarife für Küchenmöbel. Die Küchenmöbeltischler sind besonders eingeladen.

Briefkasten der Redaktion.

R. W., Brenzlauerstr. Ein ausgearbeitetes und genehmigtes Statut für Deutscher Arbeiter- u. Arbeiter-Notizkalender steht uns nicht zur Verfügung, nur solche für freie Hilfskassen.

S. Mstr. H. Natürlich, weshalb nicht? In betreff des Artikels werden wir sehen, was sich machen läßt, senden Sie uns doch einmal eine Nummer der betreffenden Zeitung ein, uns war dieselbe bisher vollständig unbekannt.

Quittung.

Für den Tischler Schmiedeberg sind femer eingegangen vom Fachverein der Holzleger 12 M.

Theater.

Sonnabend, den 5. September.
Opernhaus: Die Hochzeit des Figaro.
Schauspielhaus: Die särtlichen Verwandten.
Deutsches Theater: Die Räuber.
Wallner-Theater: Hotel Manmignon.
Victoria-Theater: Maria Stuart.
Bellealliance-Theater: Buchholzens.
Dalkhalla-Operetten-Theater: Nanon.

Neues Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater:
Sonnabend: Der Marquis von Rivoli.

Ostend-Theater:
Sonnabend: Gastspiel d. Fr. M. Buchwald und des Herrn J. Fischer. Die Schnattergans. Im Garten Concert und Illumination.

Residenz-Theater:
Sonnabend: J. S. Mal: Ein Sclandal. Schauspiel in 4 Akt. v. D. Benzon. Hierauf: J. S. Mal: Die Welt, in der man sich nicht langweilt. Lustspiel in 1 Akt von G. Pailleron.

Kuisenstädtisches Theater:
Sonnabend: 128. Opern-Vorstellung. Benefiz für Fr. Dora Blank. Die Hugenotten. Oper in 4 Akten von Meyerbeer.

Central-Theater:
Sonnabend: J. 37. Mal: Jäger-Liebschen.

Bei meiner Abreise sage noch allen Metallarbeitern und Freunden ein
herzliches Lebewohl!
Berlin, den 5. September 1884.
H. Ohlerich,
Klempner.

Arbeitsmarkt.

Arbeiterinnen auf gute Dowlasherrtenden finden Beschäftigung bei S. Rautenberg, Alexanderstr. 63. [700]

B. Michels, Mariannenstraße 4, im Keller, empfiehlt sein neu eröffnetes Geschäft mit Obst, Gemüse, Milch, Backwaaren, alle Sorten Biere, sowie sämtliche Artikel zur Wasche. [702]

Metallarbeiter Berlins.

Große öffentliche Generalversammlung sämmtlicher Metallarbeiter Berlins als: Klempner, Gärtler, Drücker, Schnitarbeiter u. s. w.
Montag, den 8. September cr., Abends 8 Uhr, im Lokale „Sanskouci“, Kottbuerstr. 4a. T. D.: 1. Rechnungslegung der Kommission. 2. Welche Krankenunterstützungskasse ist die günstigste für die Metallarbeiter. Referent: Herr Julius Müller. 3. Verschiedenes. Die Kommission: J. B. Reiband. [704]

Grosse Versammlung

des Fachvereins der Posamentiere u. Seidenknopfmacher am Montag, den 8. d. M., Abends 8 Uhr, im Königsstädtischen Kasino, Holzmarktstr. 72. T. D.: Zweck und Ziele der Fachvereine. Referent: Herr Stadt-Präsident G. S. Sämmtliche Kollegen und Berufsgenossen haben Zutritt. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht [705] Der Vorstand.

Große Communal-Wählerversammlung

des 15. und 20. Kommunal-Wahlbezirks am Montag, den 8. September cr., in der „Urania“, Brangelsstraße 7—9. Tages-Ordnung: 1. Berichterstattung des Stadt-Präsidenten Herrn Franz Zuyauer, über seine bisherige Thätigkeit in der Stadtverordneten-Versammlung. [703] Der Vertreter des 20. Bezirks Herr Hoffmann ist zu dieser Versammlung eingeladen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht [703] Der Einberufer.

Fachverein der Tischler.

Sonnabend, den 6. September, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Neue Gränstraße Nr. 28:

Versammlung.

T. D.: Vortrag des Beidenlehrers Herrn E. Krause über: Die Projektionslehre, wie sie gelehrt werden sollte und wie sie vielfach gelehrt wird. Am Sonnabend, den 20. September veranstaltet der Verein in der „Berliner Flora“ einen Vereins-Ball. Der Vorstand. [692]

Versammlung

der Mitglieder der Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und verwandten Berufsgenossen (Berlin E. G.) am Sonntag, den 7. September d. J., Vormittags 10 Uhr, im „Wedding-Park“, Müllerstraße 178. Wichtige Tages-Ordnung. [688]

Die statistischen Wahltafeln

sind soeben erschienen und in der Expedition des „Berliner Volksblatt“, Zimmerstr. 44, zu haben. Abg. v. Kammg., Tibet, Ericot, Tuch u. Wolle lauft und holt ab H. Quedeno, Wienerstr. Nr. 40. [291]

Heute, Sonnabend, den 6. September d. J.

Keller's Hofjäger, Hasenhaide — Bergmannstr. — Ecke Großes Sommernachtsfest

verbunden mit Konzert und Ball für Buchbinder und verwandten Berufsgenossen statt. Anfang: Nachmittags 5 Uhr. — Da der Ertrag für einen wohlthätigen Zweck bestimmt ist, so wird um ein zahlreiches Erscheinen ersucht. Billets mit Programm à 25 Pfg. sind bei H. Brandt, Dresdenerstr. 26 IV, J. Suter, Wallner-Theaterstr. 1 und in den mit Plakaten belegten Handlungen zu haben. [706]

Deutscher Handwerker- u. Arbeiter-Notizkalender

ist erschienen und in der Expedition des „Berl. Volksblatt“, Zimmerstr. 44, vorrätzig. Preis 50 Pf.

Die Nr. 8 der humoristischen Blätter „Der wahre Jacob“ ist erschienen und in der Exped. d. „Berl. Volksbl.“ zu haben.

Drucksachen

aller Art,

namentlich

Circulare, Rechnungs- und Quittungsformulare, Adresskarten, Prospekte, Preis-Contante, Brochüren, Statuten und Quittungsbücher, Marken, sämtliche Formulare für Krankenkassen etc.

werden prompt und preiswerth angefertigt.

Buchdruckerei

MAX BADING

Bouthstrasse 2.